

sich nur noch verschärft, die Statistiken, die Jack London beibringt, sind noch hohnvoller geworden. Nur der Wille zur Gegenwehr ist gewachsen.

John Galsworthy beschließt seine dreibändige „Forsyte-Saga“, die groß angelegte Schilderung des englischen Bürgertums im viktorianischen Zeitalter, mit einem vierten Band „Schwanengesang“ (Paul Zsolnay Verlag, Wien). Er enttäuscht. Das England der Kriegszeit wird übersprungen, die Nachkriegszeit wird nicht geschildert, der englische Generalstreik wird in seiner Bedeutung nicht erfaßt, nicht kritisiert, er wird nur als Vergnügungsplatz der englischen Gesellschaft gezeigt, die gerne einmal „Technische Nothilfe“ spielt und einen kleinen „Gelegenheitsausflug in die Arbeit“ unternimmt. Niemand spricht der Gegenwart das Recht auf neue Forderungen zu. Alle leben unbekümmert in den Tag hinein und pflegen ihre Gefüchchen. Auch hier Stagnation. Auch hier seliger Dämmerzustand. Es ist anzunehmen, daß es den Forsytes auch noch in den nächsten zehn Jahren gut gehen wird . . . Der Verlag E. P. Tal & Co., Leipzig, bringt einen guten französischen Kolportageroman „Das Herz und der Chinese“ von Francis de Miomandre (deutsch von Irene Kafka) heraus, der sehr starke Ansätze zur Kritik an dem vertrockneten französischen Beamtentum enthält.

Von dem vlämischen Sozialisten Felix Timmermans erscheint (im Insel-Verlag, Leipzig) ein biografischer Roman „Pieter Bruegel“ (deutsch von Peter Mertens). Über das Leben des niederländischen Bauernmalers ist so gut wie nichts bekannt, der Fantasie wäre also genügend Spielraum gelassen. Timmermans weiß aber scheinbar nichts von diesem urwüchsigem Talent, das die malerische Tradition der Niederländer über den Haufen warf, weil er in dieser Tradition heute noch befangen ist. Im Plauderton erzählt er eine harmlose Lebensgeschichte für junge Mädchen. Anders der vlämische Bauer Stijn Streuvels, dessen Roman „Der Knecht Jan“ die Universum-Bücherei für Alle, Berlin, in der guten Übersetzung von Nico Rost mit einer Biografie von Augustin Habaru veröffentlicht. Streuvels lebt unter Bauern, kennt sie und vermag sie mit unsentimentaler Einfühlung zu schildern. Alle vlämischen Bauern leben aus einem Jahr in das Andere, tun ihre Arbeit, murren nicht, lehnen sich nicht auf, bleiben arm und wissen nicht warum. Dieser Knecht Jan lebt sein trauriges Leben, arbeitswillig, in aller Hilflosigkeit der Rechtlosen, wird betrogen, arbeitet und verkommt. Ohne intellektuelles Beiwerk schildert Streuvels seinen Weg der Armut und rückt damit in die Nähe des großen polnischen Bauerndichters Paul Reymont und Knut Hamsuns, des nordischen Menschengestalters.



1927

„Ich lese Garnichts! Punktum!“
Karikatur von Friedrich Wobst